

Der Deutschfreisinn und die deutsche Jugend.

Man vorschlicht sich in der „freisinnigen“ Presse nicht mehr der Erkenntnis, daß diese Parteirichtung unter der gebildeten Jugend nur sehr wenig Anhänger hat, aber anstatt ernstlich zu prüfen, ob diese Thatsache nicht in dem Verhalten der „freisinnigen“ Partei selbst begründet ist, sucht man nach allerhand andern Ursachen, bemerkt verschiedene Nebensachen, von deren Abstellung man eine „Wendung zum Besseren“ erwarten zu können vermeint.

In erster Linie beschilt man sich in Blättern dieser Farbe mit dem allgemeinen Vortritt des Strebertums, das unsere Jugend ergriffen haben soll, ohne daß hierfür eine andere Erklärung gegeben wird, als die Thatsache, daß namentlich die Studierenden mit sehr geringen Ausnahmen, soweit sie überhaupt politische Rigungen haben, mit den nationalen Parteien sympathisieren. Die „freisinnige“ Partei bemerkt dabei anscheinend garnicht, daß der ausgesprochene Vorwurf, wenn begünstigt, ein sehr betrübendes Prognostikon für die Zukunft des deutschen Vaterlandes wäre, und ferner wird wieder einmal, wie das bei jener Partei eigentlich gar nicht mehr Wunder nehmen sollte, die Macht der Faktion mit der des Vaterlandes verwechselt, dessen Verfall mit dem Verfall der „freisinnigen“ Partei in Verbindung gebracht wird. Nun hat man von jener Seite eine neue Erklärung für die Abkehr der Jugend von dem fortgeschrittenen Liberalismus gefunden: die Vorbildung auf unseren höheren Schulen soll an dieser Thatsache Schuld sein. Der geschichtliche Unterricht wird als äußerst mangelhaft hingestellt, namentlich so weit er sich auf deutsche Verhältnisse bezieht, und es wird hauptsächlich getadelt, daß derselbe mit dem Jahre 1815 abschließe. Der preussische Kultusminister erfreut sich deshalb der Billigung jener Partei, da er bestrebt sei, die Grenze weiter hinauszuschieben, und man giebt sich anscheinend der Hoffnung hin, daß mit einer gründlicheren Einführung der Jugend in die Verhältnisse der Gegenwart die Grundlage für eine Aenderung der politischen Gesinnungen derselben gegeben sei.

Was nun den geschichtlichen Unterricht auf unseren Gymnasien anlangt, so ist es zwar richtig, daß derselbe mit den Freiheitskriegen sein Ende erreicht; aber andererseits erwirbt der junge Mann auf der Universität, soweit er überhaupt Neigung für politische Beschäftigung hat, ausgiebige Kenntnisse der jüngsten Vergangenheit. Aber wir sind der festen Ueberzeugung, daß eine ausführliche Entwicklung unserer staatlichen Verhältnisse seit den Freiheitskriegen in den Herzen der Jugend die der „freisinnigen“ Partei so verhasste Verachtung gegen unsere nationalen Helden nur noch steigern würde, und würden von diesem Standpunkte aus dieselbe nur wünschen können.

Wenn man fragt, welcher Zustand der bürgerlichen Demokratie die Jugend abwendig gemacht hat, woher es kommt, daß auf den Universitäten, die ehemals als ein Hort liberaler Gesinnungen galten, heute ein ganz anderer Geist herrscht, so muß man zunächst die veränderte Gestaltung unserer politischen Verhältnisse ins Auge fassen, die am meisten auf die Jugend gewirkt hat. Während die „freisinnigen“

Parlamentarier den Bourbonen gleichen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, welche immer noch ihre geistige Nahrung aus den Ideen des toten Jahres 1848 saugen, hat die Jugend erkannt, daß nach außen hin das deutsche Vaterland in einer Weise sein Ziel erreicht hat, wie es ihre Vorfahren kaum zu träumen gewagt haben, und aus dieser freudigen Erkenntnis erzieht sich, daß für eine so nörgelnde und unzufriedene Auffassung der politischen Verhältnisse, wie sie dem „Freisinn“ eigen ist, bei unserer Jugend kein Raum sein kann. Die „freisinnige“ Partei, die man allerdings eine „jugendfrische“, trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens, nicht nennen kann, hat gar kein Verständnis für die Bedürfnisse der Jugend, und weiß vor allen Dingen nicht, daß der Mensch nie weniger kleinlich ist, als gerade in seiner Jugend; dies gilt ebenso auch von der politischen Anschauungsweise wie von der sonstigen Denkart. Gerade in der Negation besteht nun die Hauptstärke der „freisinnigen“ Partei: sie beduzirt, daß unser ganzes Staatsleben der Verbesserung bedürftig sei, und weiß an jeder Regierungsvorlage oder Maßregel etwas zu tadeln; sie hat fast gegen alle grundlegenden Gesetze gestimmt und vermag den sich ihr Anschließenden anstatt des baren Geldes freier Mitarbeit an den Aufgaben des Staates nur höchst unsichere Wechsel auf die Zukunft zu geben, in welcher sie die maßgebende Partei sein werde. Und ein solches Verhalten, eine solche Gesinnung soll geeignet sein, die Jugend mit ihrem Idealismus zu gewinnen!

Es kommt noch ein Faktor dazu, der auf die Jugend geradezu abstoßend wirkt: das deutsche Volk erkennt in der sozialpolitischen Thätigkeit des Staates die Erfüllung einer hohen, idealen und der Verwirklichung Christi der Weltanschauung dienenden Aufgabe, und gewiß ist die studierende Jugend mit ihrem widerlichen Gemüthe die letzte, welche nicht bereit wäre, mit Begeisterung an diesem Werke mitzuarbeiten. Wie steht nun die „freisinnige“ Partei zu dieser Gesinnung? Unsere Leser wissen es, und wir haben nicht nöthig, das sozialpolitische Programm (!) derselben darzulegen. Die pharisäischen Tiraden über die „streberische“ Jugend, über den mangelnden Idealismus und statt derselben eingekehrte materielle Gesinnung derselben werden nur durch den dunkeln Horizont der „freisinnigen“ Partei hervorgerufen, die in nicht zu langer Zeit aus gebildeten Kreisen auf Nachwuchs nicht mehr zu rechnen hat und schon deshalb aussterben muß.

(Nordd. Allg. Ztg.)

Tagesnachrichten.

* Berlin, 19. Octbr. Morgen also, am 20. d., wird der Kaiser von Baden-Baden abreisen und Tags danach in der deutschen Hauptstadt eintreffen. Die Kaiserin wird noch einige Zeit in Baden-Baden weilen und sich dann wie alljährlich für einige Zeit nach Koblenz begeben. Von dort aus erfolgt dann die Reise nach Berlin. — Ein in Kopenhagen aufgetauchtes Gerücht von einer Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm entbehrt aller Begründung. Der russische Kaiser hat sich nur durch die Erkrankung einiger seiner Kinder bis jetzt in Dänemark zurückhalten lassen und dürfte schon in Bälde von dort direct nach Rußland zurück-

reisen. — Dem gestrigen Geburtstage des Kronprinzen widmet mit fast allen deutschen Blättern auch die Allst. Ztg. warm empfundene Worte; es heißt da u. A.: „Mit einer Erfahrung auf militärischem und politischem Gebiete, wie sie in der Weltgeschichte wenig Sterblichen vergönnt war, wird dereinst der vollstündlichste und zugleich mit der größten Ehrfurcht umgebene Kronprinz, den die Geschichte kennt, das Scepter über ein glückliches und nur darum so beneidetes Volk führen. „Unser Fritz“ — das war er in Noth und Gefahr, in Kampf und Sieg — er wird es sein als unser Herr im Frieden, als unser Führer im neuen Kampf, wenn dieser Kampf nicht zu vermeiden sein sollte. Diese Trauer hat sich über das deutsche Volk gelagert, ob es in Palästen, ob es in Hütten wohnt, seit wir vernehmen mußten, daß der nach seinem Vater geliebteste Mann hartnäckiger Krankheit anheimgefallen sei. Heißer als je sind am heutigen Tage die Wünsche aller Deutschen, daß ein gutes Geschick dem Erben der Throne, die er selber zu schützen und zu erweitern an erster Stelle mitgeholfen hat, die volle körperliche Rüstigkeit wiedergeben wolle. Ein kleiner, freilich für einen Kronenprinzen großer Kreis ist es, der heute dem Kronprinzen in der Villa des Herrn Genfrey in Baveno persönliche Glückwünsche zu überbringen in der benedeten Lage ist. Zu der Kronprinzeßin und den drei jüngsten Töchtern haben sich heute auch die beiden Söhne eingefunden. ... Nirgends im deutschen Vaterlande wird es heute einen Ort, ein Haus und eine Stätte geben, daraus sich nicht die Gedanken und die heißesten Wünsche nach Baveno richten.“

Berlin, 18. Oct. Der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ meldet über das Befinden und die nächsten Absichten des Kronprinzen folgendes: „Sir Morell Mackenzie hat vor seiner Rückkehr nach England S. K. u. K. H. den Kronprinzen in Baveno nochmals besucht und abermals die fortschreitende Besserung des Halsleidens S. K. u. K. H. bestätigt, hielt aber größte Schonung im Sprechen sowie behutsame Vermeidung von Erkältungen einen Winteraufenthalt in einem warmen Klima für unbedingt notwendig. S. K. u. K. H. der Kronprinz wird daher zunächst noch in der sehr zweckmäßig und bequem eingerichteten Villa Clara zu Baveno verbleiben und dann voraussichtlich an der Riviera Aufenthalt nehmen.“

Die Nordd. Allg. Ztg. bespricht die neuesten Vorgänge auf Samoa und macht dabei die sehr zutreffende Bemerkung: „Die Leitung der auswärtigen und Colonialpolitik in Deutschland ist deshalb so schwierig, weil bei unserer Opposition nicht wie bei derjenigen in andern Ländern das nationale Empfinden zum Begriff eines anständigen Mannes gehört.“

— Berlin, 17. Octbr. Das Mißvergnügen, welches man in Frankreich über die Reise Crispi's nach Friedrichsruh empfindet, kommt in der dortigen Presse auf eigentümliche Weise in der Behandlung der italienisch-französischen Handelsvertragsfrage zur Erscheinung. Man thut so, als ob man die Wahl hätte, entweder durch Vermittlung des Zustandekommens eines neuen Vertrags Italien zu schädigen, oder im umgekehrten Falle durch eine solche augenfällige Bestätigung des Fortbestehens freundschaftlicher Be-

Sinnsprüche.

Der Glauben ohne Denken geht oft fehl,
Das Denken ohne Glauben steht oft schief;
Mehr als der Glaube noch irrt der Gedanke,
Der wähnt: für ihn bloß gab' es keine Schranke.
Fr. Bodenstedt.

Ein Verlobungsfest.

Kriminalgeschichte von J. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

Der Graf Josias Schuler hatte freilich, was er haben wollte, einen Erben, der die verhassten Schulers der zweiten Linie von seinen Gütern ausschloß; mit dem Tode der Frau fehlte ihm gleichwohl viel, für sein Leben eigentlich alles. Die sanfte, stille Frau war so unendlich gehorham gewesen, hatte nie eine Entgegnung, nie eine unfreundliche Miene gehobt und er ihr immer befohlen. Das war jetzt vorbei.

Eine Magd konnte er doch nicht immer um sich haben, auch eine Wamsell nicht; er mußte sie auffuchen, wenn er kommandiren wollte, wenn sie gehorchen sollte. Das war mühsam, langweilig, verleidete ihm sein Befehlen, ihr Gehorchen. Wieder heirathen wollte er auch nicht; er sah keinen rechten Grund dafür ein, da er den Erben hatte. Er wurde verdrießlich, abellunisch, eigensinniger, strenger, aufbrausender. Das dauerte mehrere Jahre. Da war sein Sohn ein Knabe geworden, der seinen eigenen Willen haben wollte. Auch gegen seinen Vater!

Der alte Graf Josias lebte wieder auf, als Tyrann gegen sein Kind. „Der Bube will nicht gehorchen? Seinem eigenen Vater nicht? Will eine ungehorsame, widerpenstige Ränge werden? Das muß man ihm bei Zeiten austreiben.“

Der Knabe war nur ein wildes, freies Kind gewesen. Der Vater trieb ihm die Wildheit aus, den frohen Sinn, den freien Geist. Er trieb ihm das alles in seiner Weise aus, gründlich, und er machte sein Kind zu einem finsternen vorstochten Buben, der innerlich um so trotziger und widerwärtiger war, je gehorsamer und willfähriger er sich äußerlich geben mußte.

So wuchs Hartmann Schuler auf, so war er zwanzig Jahre alt geworden, als der Graf Josias das Zeitliche segnen und seinem Sohne seine reichen Besitzungen und die volle Freiheit zurücklassen mußte, damit aber auch eine

Herrschaft, einen Trost, einen Zorn und ein Aufbrausen, wie das alles in dem Vater so voll und heftig nicht vereinigt gewesen war.

Der junge Graf ging nach des Vaters Tode einige Jahre auf Reisen. Man hörte nichts von ihm, als daß er bald hier, bald dort war und immer Geld brauchte, freilich nicht zu viel. Er könne das Zwanzigfache verthun, meinte der Rentmeister auf der Schulenburg; die Einkünfte der Güter würden dann noch immer einen Ueberschuß in der Kasse lassen.

Auch nach seiner Rückkehr blieb es längere Zeit still über ihn. Man hatte ihn mit Sorgen zurückwartet. Mit Trost und Noth, mit Verachtung hatte er seine Untergebenen behandelt: würde er es so wieder beginnen und fortsetzen? Werde es gar während seiner Abwesenheit noch schlimmer mit ihm geworden sein? Oder sei er in der Außenwelt ein Anderer geworden? Habe das Leben in der Fremde, in Ländern und unter Menschen, denen ein Graf von Schuler eine unbekannte Größe war, die um keinen deutschen Grafen, um keinen Grafen in der Welt sich kümmerten, ihn zur Erkenntnis seiner selbst, zur Besserung geführt? Oder durfte man hieran nicht denken? War es denn möglich, daß seine angeborene und anerzogene, so tief und fest in ihm eingewurzelte Gemüthsart gerade in dem wechselvollen und ungebundenen Reiseleben ausgerottet werden konnte?

Er kehrte still zurück; er hielt sich still. Er hatte seine Reisen allein gemacht, hatte nicht einmal einen Bedienten mitgenommen, er brachte auch keinen Diener mit sich zurück. So erfuhr man von seinem Reiseleben nichts, nichts über den Grund seines stillen eingezogenen Lebens in dem väterlichen Schloße. Monate lang verließ er bei Tage das Schloß gar nicht, und nur am Abende sah man ihn einsame Partien des Schloßgartens und des Parks durchstreifen, den Menschen, die ihm begegnen konnten, ausweichend.

Das war wohl ein sonderbares Leben. Man erging sich in Vermuthungen darüber. Es mußte ihm auf seinen Reisen irgend etwas Besonderes, Sonderbares begegnet sein. Hat er eine Herzensangelegenheit gehabt, die ihn tief sinnig gemacht? Ist sein Herz betrogen, daß er vor den Menschen flieht? Oder hätte er ein Verbrechen begangen, vielleicht unter fremdem Namen, und fürchtet Verfolgung und Erkennung und darf darum vor den Menschen sich nicht sehen lassen?

Nach einiger Zeit entdeckte man, daß er von den Abendpromenaden im Garten und Park erst in der Frühe am andern Morgen zurückgekehrt war. Wo hatte er die Nacht zugebracht? Niemand wußte es, Niemand wagte, es zu erforschen. Man hätte ihn nachgehen können. Aber man ließ es, von ihm entdeckt zu werden, und es war dann alles zu fürchten von dem finsternen, verschlossenen jungen Manne, der von seinem Vater geerbt und gelernt hatte, ein Menschenleben für nichts zu achten.

Auf einmal wußte man, wo er gewesen war. Er hatte des Vormittags das Schloß verlassen, nicht heimlich, sondern offen. Er hatte sich das beste Reitpferd aus dem Stalle vorführen lassen, und er war sorgfältig gekleidet, als er es bestieg.

Wohin er ritt, hatte er nicht gesagt; man konnte es auch aus dem Wege, den er einschlug, nicht entnehmen. Auf Schloß Schulenburg wußte man es nach kaum einer Stunde.

Die Besitzungen der beiden gräflich Schuler'schen Linien grenzten an einander, wie wir schon sagten. Schloß Schulenburg, das Stammschloß der Familie, gehörte der älteren Linie und war von dem jungen Grafen Hartmann von Schuler bewohnt. Schloß Neu-Schulenburg war der Familienitz der jüngeren Linie. Der Graf Bodo Schuler bewohnte es mit seiner Familie.

Seit einigen Monaten war Besuch auf Neu-Schulenburg. Eine Schwester des Grafen Bodo war da, eine verwitwete Baronin Steinbach mit ihrer Tochter.

Emilie von Steinbach war eine an Geist wie an Körper gleich ausgezeichnete junge Dame.

Der älteste Sohn des Grafen Bodo, der Erbgraf Eberhard, war ein nicht minder ausgezeichneter junger Mann. Freilich, zu dem rechten, festen Mann fehlte ihm doch wohl etwas.

War es ein Wunder, wenn Cousine und Cousin sich bald zusammenfanden, unzertrennlich wurden in einer Liebe, von der ihre Herzen erglühn und erfüllt waren?

Die Eltern des jungen Grafen, die Mutter des Fräuleins fühlten sich glücklich durch die Verbindung ihrer Kinder.

Diese war noch ein, wenn gleich öffentliches Geheimniß auf Neu-Schulenburg und in der Nachbarschaft; sie sollte feierlich bestätigt und verkündet werden. Der Geburtstag des Grafen Bodo war zu dem feierlichen Akte bestimmt;

ziehungen zwischen Italien und Frankreich Deutschland zu ärgern. Nach beiden Richtungen wird man sich täuschen. Gewiß, Italien hat ein sehr großes Interesse an der Aufrechterhaltung seiner gegenwärtigen Handelsbeziehungen zu Frankreich. Zweifelslos ist das letztere das bedeutendste und vermöge seiner unmittelbar benachbarten Lage und der Erreichbarkeit auf dem wohlfeilen Seewege auch das bequemste Absatzgebiet für die italienische Production. Von Italien wurden im Jahre 1886 für 311 Millionen Frs. Waaren in Frankreich eingeführt, d. h. für 100 Millionen mehr, als von Frankreich in Italien eingeführt wurden. Aber an jenen 311 Mill. hatten theil: Seide bezw. Cocons mit 186 Mill., Wein mit 66 Mill., Öl mit 24 Millionen. Man kann dreist behaupten, daß die französische Seidenindustrie und die französische Weinbereitung ohne diese Einfuhren heute gar nicht mehr bestehen können, und auch der Import von Olivenöl wird sich für Frankreich überall anderswoher theurer stellen, als aus dem Nachbarlande. Die Waaren dagegen, welche Frankreich in Italien einführt, sind ganz überwiegend Fabrikate, welche aus Deutschland oder England ebenso gut und besser bezogen werden können. Demnach ist es denn doch sehr zweifelhaft, wer bei einem Zollkriege zwischen Frankreich und Italien am meisten zu befürchten hätte. Selbst in dem Falle z. B., daß Frankreich die Einfuhr italienischer Weine erheblich beschränken könnte, würde dem italienischen Weinbau dadurch nur ein um so stärkerer Antrieb gegeben werden, seine Producte durch verfeinerte Behandlung auch für die nördlichen Märkte durch consumfähig zu machen und dadurch dem französischen Weinexport eine bedrohliche Concurrenz zu bereiten. Dagegen ist Frankreich mit seinen industriellen Fabrikaten auf den ausländischen Märkten namentlich durch die deutsche Concurrenz schon jetzt vielfach so in die Enge gerathen, daß es die größten Anstrengungen machen muß, sich ein Absatzgebiet wie Italien wenigstens einigermaßen in dem bisherigen Umfange zu erhalten. Betrachtet man diese einfache Sachlage, so geht die Behauptung von der volkswirtschaftlichen Abhängigkeit Italiens gegenüber Frankreich in eitel Rauch auf, wie andererseits auch die Fabel, daß die Pariser Börse die italienischen Staatsfinanzen in der Hand habe, soeben durch eine Note der italienischen Regierung in der „Riforma“ als das charakteristischste wurde, was sie ist, nämlich eine von Frankreich abhängig vermittelte und auch in Italien bisher vielfach kritiklos geglaubte Fabel. Die französischen Staatsmänner werden also gewiß nicht ernstlich daran denken, die Vertragsverhandlungen mit Italien scheitern zu lassen in der Absicht, daselbe für seine politische Haltung zu bestrafen. Noch thörichter aber ist die Annahme, daß man Deutschland ärgern könnte, wenn man den neuen italienisch-französischen Handelsvertrag zu Stande kommen ließe. Unser Bündniß mit Italien ist so fest, daß wir nicht zu befürchten haben, Italien könnte durch ein noch so freundliches Entgegenkommen Frankreichs aus der Bahn gebracht werden. Und weil dem so ist, so könnten wir in einer freundlichen Stellung Frankreichs zu unserm Verbündeten eher eine Bürgschaft erblicken, daß unser aufgeregter Nachbar für die nächste Zeit Ruhe halten wird. Obendrein aber hat Deutschland selbst alle Veranlassung, Frankreich für seine handelspolitischen Verhandlungen mit Italien alles Glück zu wünschen. Der neueste italienische Zolltarif ist extrem schutzjüngerisch ausgefallen. Wenn es Frankreich gelingt, wichtige Positionen desselben herabzudrücken, so wollen wir ihm, da uns das ebenfalls zu Gute kommt, aufrichtig dankbar dafür sein.

Ueber die politische Stimmung in Rußland

die Freunde und Verwandten der Familie sollten dazu eingeladen werden.

Da ereignete sich etwas Besonders auf Schloß Neuschulenburg.

Die Liebenden gingen Arm in Arm im Schloßgarten, glücklich in ihrer Liebe, in ihren Hoffnungen. Noch vier Wochen trennten sie von dem Tage der Verlobung.

Da sprengte ein Reiter an dem Garten vorüber.

Die junge Dame erschraf.

„Eberhard, welcher entsetzlicher Blick war das!“

Der Graf Eberhard sah nach dem Reiter.

„Unser Vetter Hartmann! Er erschreckte Dich?“

Emilie Steinbach zitterte an dem Arme des Grafen.

„Ich sah nie einen so bösen Blick! Er warf ihn auf mich und dann auf Dich. Dich, Eberhard wollte er tödten.“

„Er ist ein böser Mensch, oder er soll es sein. Er war lange abwesend; wir haben seit Jahren ihn nicht gesehen, nichts von ihm gehört.“

„Wäre er gar nicht zurückgekehrt, Eberhard!“

„Er kann sich gebessert haben!“

„Der? Das war der Blick eines Verbrechers, eines Menschen, der kein menschliches Herz hat, der mit kaltem Blute morben könnte.“

„Ich erkenne meine sanfte, milde Emilie nicht wieder!“

„Ich kann nicht dafür, Eberhard. Der Blick verklärte mir einen Mord!“

Die junge Dame war in einer fast unnatürlichen Aufregung.

Der Graf Eberhard führte sie in eine Laube, ließ sie sich niederlegen, sich ausruhen.

„Sprechen wir nicht mehr von ihm, Emilie!“

Sie mußten es dennoch.

„War er schon früher hier, Eberhard?“

„Noch niemals.“

„Was mag er wollen?“

„Gott weiß es!“

„Du sprichst die Worte, als wollten sie sagen: Gutes gewiß nicht!“

„Wir werden es ja erfahren, Emilie!“

Sie wollten es erfahren.

Ein Diener kam, den jungen Grafen zu seinem Vater zu bitten.

Der Graf Eberhard brachte die Geliebte zu den Damen des Schloßes und ging zu seinem Vater.

Bei dem Grafen Wodo Schuler hatte sich der Graf Hartmann Schuler anmelden lassen.

Der Graf Wodo verwunderte sich über den Besuch. Dann wollte die Karte, die der Diener ihm überbracht hatte, ihm schwer in der Hand werden, schwer wie Blei.

Mit Blei ladet man ja auch die Pistolen, die Büchsen, die Jagdflinten.

Der Herr Graf werde ihm willkommen sein, mußte er gleichwohl durch den Diener zurückgehen lassen.

schreibt uns ein orientirter Gewährsmann: Ueber die vielbesprochene Note des Großfürsten Wladimir ist der russische Presse durch Circular der Oberprüfungsverwaltung jede Äußerung verboten worden. Dadurch schafft man sie freilich nicht aus der Welt und man wird in Deutschland gut thun sie nicht zu vergessen. Nimmt doch die Feindseligkeit gegen alles Deutsche in Rußland in einem Maße zu, das entschieden gefährlich für den Weltfrieden zu werden beginnt. Jedenfalls trägt Rußland noch mehr wie Frankreich die Schuld an dem kostspieligen bewaffneten Frieden, dessen Hauptlast gerade wir tragen müssen. Ohne die Aussicht auf Rußlands Unterstützung, ohne das feste Schürzen, das vom Großfürsten bis zum Winklerjournalisten, vom reisenden Gelehrten bis zum commis voyageur, von jedem Russen ausgeht, der Frankreich besucht, wären unsere westlichen Nachbarn wohl schon lange in vernünftigerer Bahn eingeleitet. So aber findet, sobald die Geister sich zu beruhigen beginnen, eine neue Aufschaukelung statt. Es macht sich schon jetzt verberblich fühlbar, daß die aus den baltischen Provinzen stammenden Staatsmänner und hohen Würdenträger, welche früher die Tradition eines friedlichen Zusammengehens von Rußland und Deutschland vertraten, nunmehr verkehrt sind, wie denn überhaupt die fortschreitende Russifizierung der baltischen Provinzen von diesem Gesichtspunkte aus eine allgemeine Schädigung bedeutet. Damit geht es aber mit Riesenschritten vorwärts und die Taktik der russischen Verwaltungsbeamten zielt dahin, irgendwelche Widerlichkeiten zu produciren, die sich zum Anlaß rücksichtsloser Repressivmaßregeln nehmen ließen. Im Augenblick sind Ostland, wo ein Fürst Schadowskoi das Steuer führt, und Livland, wo der Generaladjutant Sinowjew Gouverneur ist, am Schlimmsten daran. Letzterer hat den gewünschten Konflikt glücklich gefunden, der erstere aber hat beste Aussichten für die Zukunft. In Betreff der Reise Crispien nach Friedrichsruh hat jetzt die russische Moskauer Zeitung das Stichwort ausgegeben. Fürst Bismarck müsse in der Zusammenkunft mit Kalnoy sich für den Fall eines russisch-österreichischen Conflicts in einer Weise ausgesprochen haben, die in Österreich Mißfallen erregt habe. Jedenfalls sei die Thronrede des Kaisers bis zur Rückkehr Kalnoy verschoben worden und dann die übliche Versicherung von dem festen Zusammenstehen Deutschlands und Österreichs in Wegfall gekommen. Das bedeute wohl, daß Deutschland sich die bulgarischen Dinge ganz vom Libe halten und Österreich allein vordringen wolle. Frankreich solle dann durch Italien in Schach gehalten werden. Dabei ist aber charakteristisch, daß der Hauptlärger des alten Kalnoy'schen Organs sich nicht gegen Österreich, sondern Deutschland richtet.

Baden-Baden. 18. Oct. Zur Feier des heutigen Geburtstages des Kronprinzen findet beim Kaiser Familienfest und gleichzeitig Maskenball für die Umgebung und einige geladene Gäste statt. Heute Vormittag empfingen Ihre Majestäten die großherzoglich badischen Herrschaften zur Beglückwünschung.

Leipzig. 18. Oct. In Leipzig Stadt wurde Liebknecht bei den Wahlen geschlagen; sein Gegner Heine hat 2457 Stimmen mehr. Im Landkreis sagte Vob. Liebknecht erlag auch in Dresden und Annaberg. In Oderan, Freiberg, Zittau, Frankenberg siegte die Ordnungspartei.

Strasbourg. 17. Oct. In dem Landesverathungsprozeß gegen Cabanis und Brückner wurde heute auf Anweisung der Reichsanwaltschaft in Leipzig Brückner, Oberbottmeister beim hiesigen Bezirkspräsidium, auf freien Fuß gesetzt; das Disciplinerverfahren gegen denselben wird hierdurch jedoch nicht aufgehoben.

Der Graf Hartmann Schuler trat bei ihm ein, mit dem finstern Blick, der ein Herz verrieth, das vor nichts zurückbebt, das alles, auch den Mord durchzuführen entschlossen war.

Ohne Gruß trat der Graf Hartmann ein, ohne vorherige Begrüßung sprach er finstern Blickes, mit seiner harten Stimme:

„Herr Graf, können wir hier behorcht werden?“

„Nein, Herr Graf.“

„Herr Graf, ich bin hier, um bei der Frau von Steinbach um die Hand des Fräuleins Emilie von Steinbach anzuhalten.“

„Mein Herr —“ wollte ihn der Graf Wodo unterbrechen.

„Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen,“ sagte der Andere. „Das Fräulein Steinbach soll nächstens die Verlobte Ihres Sohnes werden. Sie muß noch heute meine Verlobte sein. Ich habe mich zuerst bei Ihnen anmelden lassen, um Ihnen das zu erklären, und zugleich eine weitere Erklärung beizufügen. Von Ihnen begehre ich mich unmittelbar zu der Frau von Steinbach. Weist sie meine Werbung zurück, verweigert sie mir die Hand ihrer Tochter, so — Herr Graf, Ihr Sohn wäre heute Abend eine Leiche.“

Der Graf Wodo Schuler war ein schwächliches Kind gewesen, als Jüngling, als Mann schwächlich geblieben, frühzeitig zu einem hässlichen Greise geworden. In einem Körper, der nie stark und kräftig war, hatte auch der Geist sich nicht kräftig entwickelt, der Wille zu festen Entschlüssen nicht gelangen können.

(F. f.)

Das Hospiz von Baldobbia und ein Jagdabenteuer in den Vorbergen des Monte Rosa.

Aus dem Italienischen von Giuseppe Torelli.

Uebersetzt von E. Müller.

Nachdruck verboten.

Der Paß von Baldobbia bietet eines der schönsten und wenigst schwierigen Verbindungsmittel zwischen zweien der Hauptthäler, welche vom Fuße des Monte Rosa ausgehen. Ein guter Fußgänger kann ihn überschreiten, indem er nicht mehr dazu gebraucht, als etwa sechs bis sieben Stunden — von Riva bis nach Gussoney; der Weg bietet entzückende Landschaftsbilder. Von ersterem Orte steigt man in wenigen Stunden nach Varallo hinunter; vom zweiten berührt man in kurzem Lauf S. Martino und dann das Thal von Aosta. Eine der eigenthümlichsten Erscheinungen, welche der Stadtbewohner immer an sich erfährt, sobald er aufwärts in die Höhen steigt, so ließ sich Antonio vernehmen, bald nachdem wir Varallo verlassen, „sei eine wunderbare Unermüdlichkeit; die Muskelkraft erneuert sich bei jedem auch noch so kurzem Ausruhen und scheint sich gleichsam vorzubereiten zu den größeren Anstrengungen, denen man entgegen geht, wenn man die Eisfelder und Gletscher bestiegen will,

Brüssel. 16. Oct. Großer Sieg für die Liberalen durch das ganze Land. Antwerpen, Gent, Ypern, Löwen, Lüttich, Namur weisen eine große liberale Mehrheit auf. Mecheln und Brügge bleiben katholisch. In Brüssel, dem Brennpunkte des Kampfes, haben die verbündeten Radikalen und Socialisten eine vollständige Niederlage erlitten. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

Paris. 17. Oct. Mitten in die Wirren der französischen Hauptstadt fällt die Rückkehr des Präsidenten Grevy, dem es nun wohl an Arbeit während der nächsten Zeit nicht fehlen dürfte. Unter den wenigen Personen, die ihn am Bahnhof erwarteten, befand sich auch sein vielgeschmähter Schwiegersohn, Herr Wilson, von dem selbst behauptet wird, er habe bei Errichtung eines neuen Hauses die billigt arbeitenden Personen mit Orden belohnt. Ein Herr Joubert aus Angers beschwert sich, die Katolzi und ein Secretär Wilsons hätten ihm zehntausend Franken abgelockt, er habe aber trotzdem keinen Orden bekommen. Scandal und Schwindel überall! — Den General d'Audlau will man auf einem Schlosse seiner Schwester entdeckt haben; zwei Polizeibeamte wurden zu seiner Verhaftung abgeordnet. — Die deutsche Note, mit welcher der neueste Zwischenfall an der französischen Grenze abschließt, hat hier sehr befriedigt; man rühmt öftentlich die vollkommene „Courttoisie“ und das wirklich Anstandsgefühl der deutschen Regierung, ein Lob, das aus französischem Munde fast verwunderlich klingt. — Die Franzosen beschwerten sich ab und zu über unsere Sedanfeier, und da kann darauf hingewiesen werden, daß dieselben heute noch den Tag der Schlacht bei Jena feiern. So zuletzt geschehen am 14. des. von eingewanderten Elässern und Mitgliedern der Patriotenliga in Paris. Die Herren hätten dabei, wegen Meinungsdivergenzen über den großen Boulanger, binach ein Bild der großen Schlacht im Kleinen aufgeführt. Die Veridhnung kam doch schließlich zu Stande. — In Colcah (Algerien), kam es vor drei Tagen zu lärmenden Austritten. Die namentlich die Nervisten der dort liegenden Zuaven drei Tage lang ohne Stroh und Decken gelassen hatte, so warfen dieselben ihre Zelte um, jagten die Marceillaise und riefen: „Hoch Boulanger!“ Sie beruhigten sich aber, als die Officiere ihnen drohten, auf sie schießen zu lassen.

Rom. 15. Oct. Das Jubiläum des Papstes fällt auf den 31. December d. J.; die Ausstellung der Jubiläumsgeschenke und der Empfang der Pilger haben aber schon begonnen. Heute empfing der Papst die ersten Pilger, 1800 französische Arbeiter, für die auskömmlich gesorgt wurde und die auch im einfachen Pilgergewand empfangen wurden.

Mailand. 17. Oct. Prinz Wilhelm ist heute früh um 8 1/2 Uhr von hier nach Varenno abgereist, wo heute Abend um 7 1/2 Uhr auch Prinz Heinrich eintreffen wird.

Sofia. 17. Oct. Das Regierungsblatt „Swoboda“ erklärt, falls Rußland sich vom Berliner Vertrage lossagen sollte, so sei das um so besser für Bulgarien; die Bulgaren hätten dabei nichts zu verlieren; im Gegentheil, sie verließen Herren ihrer Geschichte und würden selbst ihre nationale Unabhängigkeit ausruhen können, worauf nicht nur die Türkei, sondern auch die gesammten Balkanstaaten an Bulgarien eine beständige Stütze haben würden.

Aus **Warschau** schreibt man der Gajeta Narodowa: „In Petrikau veranstalteten am 27. Sept. ds. im Kasino die dort versammelten Officiere ein großartiges Fest, bei welchem viel getrunken und Toaste zu Ehren und auf das Wohlergehen der franzö. Armee ausgebracht wurden. Diese

welche in den Spalten des Kolosses Monte Rosa eingeklemmt steden.“

Es war deshalb unsere ursprüngliche Absicht gewesen, immer zu Fuß zu gehen; aber in Riva angekommen, sagte Antonio, nachdem er indeß wiederholt erklärt hatte, nicht im mindesten ermüdet zu sein, ein plötzliches Mitleid mit dem Professor, als sei dieser zu angestrengt, und meinte daß es notwendig sei, Rücksicht zu nehmen auf seine Beschaffenheit sowohl, wie auf sein Alter. — „Oh, deshalb nicht, — ich bin nicht so alt als Sie denken,“ meinte darauf lachend der gute Herr, „ich läugne nicht ein wenig ermüdet zu sein, aber morgen früh hoffe ich so gut auf den Füßen zu sein, wie Sie, meine Herren.“ Schließlich, da Antonio darauf beharrte, mußte der Führer, den wir von da aus angenommen hatten, versuchen uns Reitgelegenheit zu verschaffen. Er konnte nur zwei Maulthiere antreiben, deren Gesellschaft dann als Supplement-Band ein Geselchen hinzugefügt wurde. Antonio verlangte auf alle Fälle das letztere zu bestiegen, und gab ihm dies Veranlassung zu einer Menge wichtiger Bemerkungen an und mit dem Thiere, welche schließlich auch die Ernsthaftigkeit unseres schweigsamen maestro professore erschütterten. Bei jedem Anstoß richtete er lange Neben an die arme Bestie, indem er dem Thiere die Wichtigkeit auseinander setzte, sich mehr an der Seite des Berges zu halten, als an den Saum des Abgrundes zu drängen, und ihm immer als Beispiel das ehrende Eingestehen der beiden Maulthiere vorhielt; dabei unterstützte er seine Ermahnungen auf eine ziemlich handgreifliche Weise durch einen kleinen Akt von Kasanien. Inzwischen machte er unendliche Beschreibungen von den tiefen Abgründen, von den Thalgründen, von den Einschnitten und den rauhen Berghöhen, welche sich unsern Blicken darboten; denn er behauptete alle diese Stellen so genau zu kennen, wie seine Geldtasche, indem er auf diesen Bergen, in diesen Thälern schon mehrfach in der Hülle eines Fasanen- und Gamsjägers glänzt hätte.

„Was wird das für ein Blutbad gewesen sein,“ bemerkte der Professor mit ironischem Ausdruck.

„Daß ich gerade sehr viel zur Ausrottung der Gamsen und Fasanen beigetragen habe, kann ich allerdings mit gutem Gewissen nicht behaupten,“ erwiderte Antonio. „Aber indeß, wenn ich auf die Jagd ging, so hatte ich doch wenigstens das vollständige Aussehen eines wohlausgerüsteten Jägersmanns; viel Schnüre und Troddeln, allerlei zugeschnittenen Fätschen und Büchsen, einen wasserdichten Hut, prachtvolle Jagdschiffe, eine englische Flinte, eine mit Wachs getränkte Kappe für etwa eintretendes Regenwetter, eine elegante Jagdtasche mit drei Abtheilungen, eine für den Proviant, eine andere für die kleinen Schießbedürfnisse, eine dritte für das Wild.“ — „Natürlich wird diese wohl immer am meisten angefüllt gewesen sein?“ — „Oh, wenn das Wild fehlte, füllte ich diese mit Werg an, mit den Schießpropfen, mit dem Taschentuch, mit dem Fernglas u. s. w.“

Hier grade stolperte der Fasel etwas, und es fehlte nicht viel, so wäre er gefallen. Antonio nahm daraus Vorwand, um vom neuem eine lange Unterhaltung mit dem kapitalen Krit-

liberalen
n, Löwen,
Arbeit auf,
hüßel, dem
Radicalen
titten. Die
der fran-
Präsidenten
er nächsten
esen, die
sein viel-
den selbst
Haus
ohn. Ein
latazzi und
ran: n ob-
bekommen.
And la u
ocht hab: n;
abgehandl.
e Zwischen-
er sehr be-
Courtoisie“
Regierung,
wunderlich
schied zu über-
hingewiesen
Schlaß.
d. d. von
atrioten-
Meinungs-
ein Bild
Berührung
(Algerien).
Da man
drei Tage
warfen die-
und riefen:
ie Officiere
Papstes
lung der
Pilger
Papst die
r, für die
den Pilger-
heute früh
eute Abend
oboda“ er-
Bertrage
Bulgarien;
im Gegen-
den selbst
rauf nicht
Kaufstaaten
en.
Narodowa:
im Kasino
s Fest, bei
auf das
den. Diese
eingeklemmt
sen, immer
Antonio,
mindestens
offener, als
wendig sei,
wie auf
so alt als
ich längere
hoffe ich
Schließ-
r, den wir
Gelegenheit
iken, deren
hinzugefügt
ere zu be-
ge witziger
schlich auch
essore er-
an den an
einander
m, als an
immer als
thiere vor-
ne ziemlich
anien. In-
den tiefen
n und den
ten; denn
wie seine
ältern schon
jägers ge-
bemerkte
er Gens
ber gutem
ber indeß,
gens das
ermanns;
schen und
cheln, eine
etwa ein-
drei Ab-
die kleinen
„Natürlich
sein?“ ...
g an, mit
as u. f. w.“
ehlte nicht
wand, um
alen Reit-

Loosfe waren hervorgerufen durch die Nachricht von dem Vorfall an der lothring. Grenze. Man trank auch auf die Niederlage der deutschen Armee. Die Kundgebung nahm einen solchen Anfang an, daß die höheren Offiziere das Kasino verließen.“

New-York. 16. Oct. Eine durch die Zeitungen gehende Nachricht, daß das Holzwerk der Eisenbahn in Arkansas bei der Fahrt des Präsidenten Cleland in Brand gesteckt worden sei, stellt sich als unbegründet heraus.

Vermischtes.

— Berlin, 17. Oct. (Eisenbahn-Fahrpläne.) Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt: Es ist mehrfach darüber gellagt, daß die am 1. Juni und 1. October in Geltung tretenden Sommer- und Winter-Fahrpläne der Eisenbahnen nicht immer zeitig genug bekannt gemacht wurden, um Änderungen der Züge bei etwaigen Reisedispositionen in Betracht ziehen zu können. Wie wir erfahren, sind den Eisenbahnverwaltungen neuerdings wiederholt und nachdrücklich die darüber bestehenden Bestimmungen zur pünktlichen Befolgung ihrerseits in Erinnerung gebracht worden. Die veröfentlichten Sommer- und Winter-Fahrpläne sollen hiernach mindestens 14 Tage vor ihrer Einführung veröffentlicht werden. Da es zu Unzuträglichkeiten und Irrungen des Publikums führen würde, wenn die erst später in Kraft tretenden Fahrpläne gleichzeitig mit den jeweilig noch geltenden auf den Eisenbahnstationen zum Aushang gebracht würden — wozu es in den meisten Fällen auch an dem nötigen Platz mangeln würde —, so sind die Eisenbahnverwaltungen angewiesen worden, jedesmal rechtzeitig vor dem Inkrafttreten des neuen Fahrplans in ausreichendem Maße bekannt zu machen, von welchem Tage ab und an welchen Stellen die neuen Fahrpläne angeheften und gekauft werden können.

W. Hagen, 18. Octbr. (Lebensmittel-Preise.) Nachdem in einer ganzen Reihe mehlfähiger Städte die Agitation aus dem Publikum heraus die Verabreichung der Fleischpreise durchgeleitet hat, beginnt nun auch hier die Agitation, jedoch mit größerer Energie durchgreifend und sich nicht allein auf das Fleisch erstreckend. In einer großen Bürgerversammlung wurde die Gründung eines „Bürger-Vereins für gesunde und billige Volksnahrung“ beschloffen und die Preise einzelner Nahrungsmittel wie folgt festgelegt: Rindfleisch pro Pfund 45 Pfg., Schweinefleisch 55 Pfg., Wurstwaren im Allgemeinen 10 Pfg., billiger als bisher, Schwarzbrot pro Pfund 7 Pfg., Sauerkraut 10 Pfg., billiger als bisher. Die Qualität der Waren soll sich nicht verringern, sondern sogar noch besser. Es soll mit allem Nachdruck für diese Preise eingetreten werden und haben sich noch am selben Abend eine stattliche Anzahl von Anwesenden in den neuen Verein aufnehmen lassen. — In Schwelm sind ohne Agitation seit einigen Tagen einzelne Wehrgüter mit dem Preise des Rindfleischs von 50 und 55 Pfg. auf 40 Pfg. herabgegangen.

— (Den glücklichen Kautschuk betreffenden.) Der, wie berichtet, 40,000 Mk. in der Wieseler Lotterie gewann, erfährt man folgendes Nähere aus Dortmund: Nach längerem Ueberlegen faufte er sich am Abend vor dem Ziehungstage ein Los der Wieseler Kirchenbau-Lotterie; ein paar Stunden darauf erhielt der Mann die Nachricht, daß sein Los mit dem Hauptgewinn, 40,000 Mk., gezogen worden. Man fragte den glücklichen Gewinner, was er nun zu thun gedachte. „Ich werde vorläufig meinen Hotelwagen weiter fahren“, war seine sehr ruhige, vernünftige Antwort. Ein dortiger Kellner hat bei der Lotterie 12,000 Mk. gewonnen. Wiedede-Alfeln (Landkreis Dortmund), 18. Oct. (Ueberraf-fen.) Gestern Abend gegen 6 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein betrübender Unglücksfall. Als der von Sossit kommende Personenzug in den Bahnhof einfuhr, überschritt ein Landmann das Geleise, da er den im zweiten Geleise stehenden Zug für denjenigen hielt, mit dem er zu fahren habe. Der dienstthuende Stationsassistent sprang herbei, um den Mann vor dem Ueberfahren zu warnen. Hierbei geriet ihm jedoch alle beide unter den einfahrenden Zug und wurden getödtet.

— (Die Warsteiner Höhle.) Der R. Z., welche berichtete, daß man in einer der neu entdeckten Höhlen aus Menschengrößen gefunden habe, wird im Anschluß daran aus Warsteine geschrieben: Am Vilsstein fand noch im Anfang dieses Jahrhunderts ein altes Kreuz mit der Aufschrift: „Betet für einen armen Abgestorbenen.“ Er liegt in der Vilsstein-Buche.“ Nun wurden in dem weitgedehnten, etwa 20m tiefen Spalte, 250m südöstlich von der Warsteiner Höhle, der rechte Oberkieselfloßchen und das Felsenbein (linke) eines Menschen von großer Statur gefunden, welche ungefähr 200 Jahre dort gelegen haben mögen. Wahrscheinlich rührten diese Reste von jenem Menschen

thier zu beginnen. Dies endete denn damit, daß er sich dafür entschied, es bedeutend besser zu finden, sich den eigenen Füßen anzuvertrauen, und so gestellte er sich zu unsern Maulthierern. Er hatte versprochen uns ein famoses Abenteuer zu erzählen, das ihm zugesprochen war, als er einst auf den zerklüfteten Gipfeln der nächsten Umgebung jagte, und ohne sich weiter bitten zu lassen, begann er weitergehend seine Erzählung.

„Das famose Abenteuer ist nichts Anderes, nehmen Sie mit dem Wenigen vorlieb — als daß ich eine Nacht, verstreift sich unfreiwilliger Weise, hier zugebracht habe, die sich angenehmer erzählen läßt, als sie zu durchleben war. . . . und es scheint mir, daß der Schauplatz dort war, vor uns zwischen den beiden höchsten Kuppen im Süden. Die Sache war nämlich so: Wir, meine Gefährten und ich, hatten eine Nacht zugebracht, an der Erde auf den liegenden, das allerdings gewiß ganz ausgezeichnet war zur Mühseligkeit, aber sicher ein wenig zu flehend, um angenehm darauf zu schlafen, in einem halbverfallenen Alpenschuppen voller Spalten und Ritze; die braven Leute da nennen eine Alp jede Baulichkeit, um die Herde aufzunehmen für die Nacht. Nach einer solchen Nacht also, wo man anstank zu ruhen, mehr damit beschäftigt ist, Tritte und Ritze auszufüllen, um sich nur den notwendigen Raum für seinen Körper zu erobern; genug nach einer teuflichen Nacht erhoben wir uns noch vor der Sonne, und vertheilten uns noch den verschiedenen Richtungen. Wir hatten die Erdwölfe um uns her zu erkennen, um auf die Höhe eines steilen Berges zu kommen, wo wir Hasen zu finden hofften, und wenn das Glück es wollte, vielleicht auch eine Gans. Zum Sammelplatz, vielleicht um die Mittagstunde, war ein erhöhter Punkt bestimmt, der alle umliegenden beherrschte, damit wir uns nicht zu sehr Einer von den Andern entfernten und somit Gefahr liefen, uns in dieser grenzenlosen Einsamkeit zu verlieren. Ein paar Stunden stiegen wir, auf geringer Entfernung von einander so zerstreut umher. Dann kam man in einen Pinienwald, wo ich mich erinnere, stillgestanden zu sein, ebensowohl um die schönen schlanken Stämme zu betrachten, als auch um den erquickenden Schatten zu genießen. Nachdem sich die vom Steigen aufgeregte Lunge etwas beruhigt hatte, und mein Auge keinen lebenden Gegenstand erfaßt hatte, der eines Flintenschusses werth gewesen wäre, machte ich mich daran noch höher zu steigen. Der Wald endete ganz plötzlich und von der frischen und üppigen Vegetation ging ich zur nackten steilen Klippe über. Ich lugte mit dem Fernrohr nach allen Seiten umher, ich spitzte die Ohren — ich sah nichts, auch hörte ich nichts, was mir die Nähe der Gefährten konnte anzeigen. So wünschte ich ihnen und mir eine gute Jagd und ging graden Weges meine Straße. Wenn ich sage, meine Straße, so ist das mehr aus Gewohnheit, als daß es eine Wahrheit gewesen wäre: von der Straße war da nicht mehr als etwa an jenem Abstieg sein mag, den Ihr dort bis in den Thalgrund verfolgen könnt. Ungeheure Steine, herabstürzendes Wasser, Schneestreifen, Sand, bald fest bald schlüpfrig, bald steinig und unbequem — das war meine Straße.

(Fortsetzung folgt.)

her, von dem obige Aufschrift meldet. Der Gedanke, daß die verschiedenen kleineren Höhlen mit der eigentlichen „Warsteiner Höhle“ in Verbindung ständen, scheint sich zu bewahrheiten, wie unter anderem ein neu aufgefundenen 24m langer Höhlengang am Südbende der Haupthöhle zeigt, der am Ende eine geräumige Kammer mit prachtvoller Orgel besitzt und auf den großen Höhlenspal im eigentlichen Vilsstein hinweist. Zwischen beiden genannten Höhlungen wurde ferner ein neuer zu Tage gehender Spalt mit Nordrichtung entdeckt. Bei den Ausgrabungen (des Höhlenlebens) im eigentlichen Vilsstein stieß man auf eine „Culturhöhle“, in welcher bis jetzt schon bei 1m Tiefe eine Feuersteinwaffe (Pfeilspitze) und eine Scherbe von einem Thongefäß eigentümlicher Form, welches noch ohne Topferseife gearbeitet zu sein scheint, gefunden wurden. Die Höhle im eigentlichen Vilsstein war also zur Steinzeit bereits von Menschen bewohnt.

— Frankfurt, 14. Oct. (Sangesbrüderliches.) Folgende Geschichte erzählt die „Rt. Pr.“: Der Tenorist eines Sangesvereins dahier ließ bei dem ersten Bassisten 5 Mk. Derjelbe konnte das Geld nicht wieder bekommen und erzählte solches seiner Frau. Dieselbe qualte nun jeden Tag ihren Mann mit der Frage: „Hat Dein Sangesbruder die fünf Mark bezahlt?“ Um die Sache los zu sein, gab er am Sonntag seinem Freund die 5 Mk. mit dem Auftrag, solche nach Hause zu seiner Frau zu tragen, was derselbe auch zu thun versprach. Als der Mann später bei Tisch saß, sagte die Frau zu ihm: „Dein Freund X. war da.“ — „Der wird die 5 Mark gebracht haben“, replizierte der Gatte etwas spitzfindig. — „Ach nein, er brachte nur eine Abzlagszahlung von 2 Mk.“ — Dem Manne entfiel vor Schreden der Köffel.

— Frankfurt, 15. Oct. (Grüne Haare; flotte Bauern.) Eine betagte noch sehr gefällige Frau bemerkte mit Schreden, daß ihr Kopfhaar zu bleichen begann und wandte gegen weiteres Umsichgreifen eine von ihrem seligen Manne hergestellte Tinktur an. — Aber, o weh! das Haar wurde grasgrün und selbst ein geübter Friseur konnte daran nichts ändern. — Zwei biedere heffische Bauern hatten auf dem hiesigen Fruchtmartte gute Geschäfte gemacht und wollten sich darum „etwas zu Gute“ thun. Sie betreten ein feines Restaurant und bestellten, ohne sich viel zu bekümmern, alle Speisen, die auf der Speisekarte stehen. Der Wirth machte die Einwendung, daß sie unmöglich so vieles essen könnten, wozu unsere Bauern aber auf ihre guten Mägen trosteten und erklärten, „was wir nicht verzehren können, nehmen wir unsern Alten mit, und im Uebrigen geht das Niemand was an!“ — „Gut denn“, sagte der Wirth, und flugs wurden Schüssel und Teller voll aufgetragen. Nun ging unsern Landenten ein Licht auf und sie wollten unterhandeln. Der Wirth ließ sich aber nicht bewegen und jeder der Bauern ging um 47 Mk. 50 Pf. — soviel machte die Summe für den Eingelinen — leichter nach Hause.

— Radesheim, 14. Oct. (Wein-Aussichten.) Den bisher in vielen Tagesblättern erschienenen ungünstigen Berichten über unsere Weinbauverhältnisse können wir entgegen, daß die Trauben in hiesiger Gemarkung doch mehr versprochen, als man während der sonnenarmen Wochen des September und October glaubte erwarten zu dürfen. In den letzten acht Tagen haben die Trauben in ihrer Reife und Veredelung sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Wenn auch in den Abhängen die Beeren infolge der langen Trockenheit etwas klein geblieben sind, so ist doch die Qualität derselben eine desto bessere geworden. Behalten wir noch einige Wochen trockenes Wetter, dann werden auch die Trauben von der Rohfäule verschont bleiben und wir können im allgemeinen immerhin noch einen guten Mittelwein ernten, der dem 1881er gleichkommen dürfte. (Der starke Frost in der Nacht vom Sonntag hat übrigens eine Menge noch nicht reifer Trauben vernichtet.)

— Leipzig, 12. Oct. (Der Anarchist Neve) ist sofort nach Verurteilung des reichsgerichtlichen Urtheils in das Zuchthaus Halle eingeliefert worden. In Begleitung mehrerer Beamten in Civil wurde er mittelst einer Droschke nach dem Magdeburger Bahnhof befördert. Der Verurtheilte war mit einer ungewöhnlich starken Kette gefesselt.

— (Das größte und ausgedehnteste Rieselfeld.) (Zufuhrortener) Lage, welches bis jetzt bekannt ist, von den Inhabern der Norddeutschen Rieselfeld-Gesellschaft Gebr. Schlüter in Celle, aufgeschlossen. Dasselbe überstreift allein in seiner Mächtigkeit, sondern auch in der Güte, alle bis jetzt in der Lüneburger Heide aufgeschlossenen Lager. Dem Rieselfeld (Zufuhrortener) Vorkommen am Jagen. Seeburg bei Kleinen, wurde von der Wissenschaft schon seit Jahren große Aufmerksamkeit geschenkt; das Glück war den Forschungen nicht hold, da man das Hauptfeld, welches jetzt durch die Herrn Gebr. Schlüter aufgeschlossen ist, nicht fand, indem dasselbe an einem andern Punkte als am Seeburg zu suchen war. Wie man hört, sollen die Gewinnarbeiten, soviel als möglich, diesen Herbst noch beginnen. Es sind große Bauten projektiert. Die Versuchsarbeiten sind bisher vom Berg-Inspetktor Schlüter geleitet. Es muß anerkannt werden, daß sich die Herren Gebr. Schlüter bei den Versuchs-, resp. Aufschlußarbeiten die größte Mühe gegeben, um das bis dahin Verborgene aus dem Tageslicht zu fördern. Deshalb ein frohliches „Glück auf!“

Sekteln, 16. Octbr. (Mord.) In unserer Nachbarstadt Grabow a. O. ermordete gestern Abend der Schlosser Hermann Zander auf offener Straße seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch einen Messerstich ins Herz. Der Mörder wurde bald darauf in seiner Wohnung, wo er ganz gleichmäßig auf dem Sopha lag, verhaftet. Das blutige Messer hatte er vor sich auf dem Tische liegen. Er räumte unumwunden ein, die Tödtung seiner Frau mit Absicht ausgeführt zu haben. In ein arbeitsloser, dem Trunk ergebener Mensch. Die Ermordete hinterläßt ihm 4 Kinder, Knaben im Alter von 8, 7, 6 und 1 Jahr.

— (Von einem traurigen Schicksal) wurde in Stralsund ein junges Ehepaar betroffen, welches am Freitag seine Hochzeit gefeiert und sich Sonnabend Morgen nach 4 Uhr in seine neue Wohnung begeben hatte. Hier war, wie behauptet wird, schon vorher ein eigentümlicher Geruch bemerkt worden, welchen man in zu großer Sorglosigkeit auf die Neuheit des Delantrichs geschoben hatte. Als aber das junge Paar nicht wieder zum Vorschein kam, wurde nachmittags die Schlafstube gewaltsam geöffnet und man fand die junge Frau bereits todt, den Gemann noch lebend, wenn auch schwer bedauert vor. Schon vor dem Hause auf der Straße wurde der Geruch von Neugierde bemerkt, und die Aufgrabung ergab bald die überzeugende Gewissheit, daß das Gas in das Haus eingebrungen war.

— Osterburg, 14. Oct. (Interessanter Fund.) Die hiesigen Lokalblätter berichten über einen interessanten Fund im sog. Jungfernbach innerhalb der Elbeinsel bei Neukirchen. Bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande fand man auf dem Grunde des selben einen Wagen, dessen Deichsel fast die Oberfläche des Wassers berührte. Da sich selbst die ältesten Leute nicht zu erinnern vermögen, das jemals ein Wagen in das Bad gerathen ist, glaubt man, in dem Funde die Reste eines vor 300 Jahren hier verunglückten Brautwagens, dessen sämtliche Antheile (Brautjungfern) dabei den Tod in den Fluten fanden, aufgefunden zu haben. Das Bad oder Wasserloch, welches im Laufe der Zeit seine ursprüngliche Tiefe verloren, hat von jenem fagenhaften Ereignis einen Namen.

— Dirschau, 13. Oct. (Ein lebendes Hinderniß) stellte sich am Montag zwischen Altschilde und Marienburg dem Vormittagszuge der Strecke Gding entgegen. Auf den Schienen lag nämlich ein total betrunnener Mann im festen Schlafe. Nur fünf Schritte von ihm entfernt hielt der Zug infolge der scharfen Wachsamkeit des Lokomotivführers an. Der Schlaf, welchen der schrilte Warnungspfeiff der Lokomotive vorher nicht erweckt hatte, erwachte auch nicht, als derbe Puffe des Zugpersonals ihn zur Aufgabe seines Ruheplatzes mahnte. So lag man sich genöthigt, den Trunkenen einfach in den Bahngaben zu rollen, worauf der Zug seine Fahrt fortsetzte konnte.

— (Als Schutzmittel gegen die Diphtheritis) empfiehlt Dr. Oscar Johannsen, Oberarzt am Stadthospital zu Liebau, dafür zu sorgen, daß die Kinder jeden Abend, bevor sie schlafen gehen, den Mund mit einer desinfectirenden Flüssigkeit reinigen. Sind im Laufe des Tages die betreffenden Bakterien, welche die Krankheits-erregende der Diphtheritis sind, in die Mundhöhle gelangt, so haften sie noch nicht fest und werden leicht abgewaschen. Kühlt man sie jedoch die ganze Nacht hindurch sich ruhig „eingesen“, so ist am Morgen die Krankheit da. Bei der weit verbreiteten Sitte, den Mund statt am Abend, erst am Morgen zu spülen, gehen die Speisereste, die regelmäßig im Munde zurückbleiben, im Laufe der Nacht in Fäulnis über und begünstigen damit wesentlich die Entwicklung der Bakterien. Während des Tages, wo fortwährend Schluckbewegungen gemacht werden, sind die Bedingungen für das Anwachsen der Parasiten überhaupt nicht günstig, wohl aber während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, weshalb man auch die Krankheit meist am Morgen entwickelt vorfindet. Als bestes

Spülwasser eignet sich übermanganfaures Kali, weil man bei diesem den Zeitpunkt erfassen kann, wann die Desinfection beendet ist — wenn nämlich die hellrothe Wasserlösung desselben völlig roth die Mundhöhle verläßt. Dr. Johannsen glaubt auf Grund langjähriger Erfahrungen in seiner Hausarztpraxis das neue Verfahren als durchaus wirksam auf das angelegentlichste empfehlen zu müssen.

— (Beweismittel.) Herr: Ich habe gestern bei Ihnen eine Flasche mit kaltem, flüssigem Weim gekauft, kann aber den Stöpsel unmöglich herausbringen. — Droguist: Ja, sehen Sie, das eben ist die Garantie für die Güte dieses Weims, daß er selbst auf Glas haftet. Wenn der Stöpsel herausginge, so würde der ganze Weim nichts werth sein.

Gemeinnütziges.

— (Zensbirnen.) Eine äußerst pikant schmeckende Obstconserve sind die in Norddeutschland, namentlich in Hannover sehr verbreiteten Zensbirnen. Zu ihnen wählt man grobe, nicht zu saftige, aber steinfeste Früchte, nicht überreif, schäle sie, schneide das Kernhaus aus, lege sie ganz mit darüber stehendem Wasser in einem größeren kupfernen oder irdernen Gefäße zum Feuer und lasse sie so lange, bis sie sich mit einem Strohhalm durchstechen lassen. Hierauf nehme man sie heraus und lasse sie in Sieben oder in Mulden auf Tafeln mit untergelegtem gewaschenem Stroh abtrocknen. In demselben Saft, den man noch eine zweite Portion Birnen. Hierauf schichte man die Birnen in Einmachtopfe, gebe auf 100 Stüd 500g gemahlene Senfförner, gieße das Wasser, in denen sie gekocht sind, darüber, bedecke die Oberfläche durch einen Beutel mit gewaschenem Seif, welchen man mit einem Schieferstück oder einem andern platten Steine beschwert. Nach vier Wochen können die Birnen benutzt werden und geben ein sehr pikantes appetitregendes billiges Compot.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 19. Octbr. (Des Geburtstags unseres Kronprinzen) ist, wie fast allorts im großen deutschen Vaterlande, so auch hier in mehrfacher Weise feiernd gedacht worden. Die öffentlichen Gebäude, die Bahnhöfe bis zu kleinen Stationen herab hatten Flaggenstange angelegt; in Gesellschaften und Vereinen hob man das Glas mit innigen Wünschen auf die Wiedergeburt, auf lautes glückliches Leben des gefeierten Helden. Auch in einer Versammlung von Mitgliedern des „Siegener Schützenvereins“ im Hotel Tich verließ gestern Abend der Oberst des Vereins, Herr Rechtsanwält Vönnner, diesen Gefühlen warmen, bereiten Ausdruck. Begeistert brauste das dreimalige Hoch. Und noch in vorgerückter Stunde nahm eine Deputation, das gesprochene Wort im engen Rahmen widerpiegeln, ihren Weg über die Alpen zum jetzigen Wohnorte des Kronprinzen in Italien. Möchte dem treuen deutschen Volke die hohe Freude werden, sein Hoffen und Wünschen recht bald erfüllt zu sehen.

* Siegen, 19. Oct. (Der vorgestrige Herbstmarkt) verlief im Allgemeinen ruhig; kleinere Ausstellungen wurden im Entstehen von der Polizei unterdrückt. Festgenommen wurden im Ganzen 6 Personen, davon 2 wegen Ruhestörung und Trunkenheit, 3 wegen Diebstahls und 1 wegen Körperverletzung. Die Arbeiter August W. und Heinrich W. aus Siegen stahlen je einen Regenschirm, die unverschämte B. aus Dreisbach verschiedenes Spielzeug; sie wurden auf frischer That ergriffen und festgenommen. Wegen eines geringen Wortwechsels verlegte der 17 Jahre alte F. seinem Kameraden B. einen Messerstich in den Rücken, so daß letzterer ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte; der Messerheld wurde verhaftet.

* Siegen, 19. Octbr. (Kreistagsvertreter.) Der Rh.-W. Ztg. wird unterm 16. ds. von hier aus gemeldet: Wie wir hören, wurde bei der am Freitag vorgenommenen Wahl eines Kreistagsvertreters für den Großgrundbesitz Herr Commerzienrath Krensch von hier gewählt.

* Siegen, 19. Octbr. (Verunglückt.) Am verwichenen Montag Morgen fand man in einem nur wenig Wasser führenden schlammigen Graben in Nähe des Wittichen Gasthauses unweit des Bahnhofes Haardt die Leiche eines Mannes, welche man als die des kürzlich in Arnsberg wegen Münzverbrechens zu neumontatischem Gefängnis verurtheilten Fabrikarbeiters Heinrich Bruch aus Fidenbüttel erkannte. Die Leiche sah durch Schlamm und Schmutz, wie auch durch das gebundene Gesicht und die trampfhaft emporgerichteten geballten Hände entstellt und abdrückend aus. Der Mann führte eine kümmerliche Existenz, war dem Trunk ergeben, wie man denn eine Schnapsflasche mit Inhalt noch bei der Leiche fand, ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen Fehltritt in den Graben gerathen und, unfähig sich heraus zu arbeiten, im Schlamm erstickt. Ein paar geringe Verletzungen an Kopf und Hals können bei dem Fall entstanden sein, vielleicht auch daß der Unglückliche schon vorher zu Fall gekommen ist. Dem irdischen Richter ist er, soweit es sich um Vollstreckung der erkannten Strafe handelt, somit entzogen.

* Siegen, 19. Octbr. (Erndtesegen; Verschiedenes.) Ein hiesiger Bürger fand unter dem reichen Kartoffelstegen seines Feldes eine Knolle von beinahe 2 Pfund vor; es fehlten nur einige Gramm. — Herr Clemens Scheel in Daaden hat zur landwirthschaftlichen Ausstellung in Herdorf eine selbstgezeugene Kunkeltrübe gelandt, welche ein Gewicht von 7½ Pfund und mit dem Kraut eine Länge von einem Meter hatte. — Aus Friedewald bei Daaden schreibt man unterm 16. ds.: Unsere, nach dem hohen Westermarke hin gelegenen Fluren sind vollständig mit Schnee bedeckt, leider noch etwas zu früh für die noch ausstehende Kartoffel-Ernte. Die inzwischen eingetretene milde Witterung dürfte den Schnee befeuchtet haben. — In Neunkirchen wüthet schon seit längerer Zeit in dörrartiger Weise das Scharlachfieber unter den Kindern und hat bei vielen derselben den Tod im Gefolge. Wie verlautet, sollen Verhandlungen behufs Verlängerung der Schulferien im Gange sein, um nach Möglichkeit der Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen. — Die Kölner Jagdgesellschaft erledigte unlängst an der Montabaurer Höhe einen Hirsch von 280 Pfund.

* Marienborn, 16. Oct. (Turnerisches.) Durch das unfreundliche Wetter zwar etwas benachtheiligt, aber trotzdem bei gefülltem Saal feierte der Turnverein Caan-Marienborn im Locale des Gastwirths Herrn Jung in Marienborn sein 1. Stiftungsfest. Herr Gemeindevorsteher Breitenbach in Caan eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in welcher er den Grund des Festes und den Werth der Turnerei hervorhob und brachte schließlich Sr. Majestät dem deutschen Kaiser das begeistert aufgenommene Hoch. Sodann erfolgte unter Musikbegleitung, welche Herr Musikdirector Kramer aus Siegen zur allgemeinen Zufriedenheit der Anwesenden ausführte, Aufmarsch der Turner und demnach Turnen am Red und Barren. Die Uebungen übertrafen weit die Erwartung der sich für die Turnspiele interessirenden Festgenossen. Der ca. 40 Mitglieder zählende Verein leistete ganz Vortreffliches und befiht schon jetzt leistungsfähige Kräfte, welche, wie selbst hervorragende Mitglieder des Saues eingestanden, den anderen Vereinen nichts nachlassen. Herr Gemeindevorsteher Breitenbach fühlte sich daher veranlaßt dem Verein noch insbesondere zu danken und wünschte demselben ferneres Gedeihen. Ein von dem Genossen Wihl. Schmidt in Marienborn vorge-tragener Turner-Solo-Scherz: „Frisch, fromm, froh, frei!“ trug wesentlich zur Erheiterung der Anwesenden bei. Nachdem die Geräthe weggeschafft worden, folgte der von den anwesenden Damen sehnlichst erwartete Tanz und dauerte das Vergnügen bis spät in die Nacht, wobei manches Glas auf das Wohl des Turnvereins geleert wurde. Möge letzterer in seinen Bestrebungen so fortfahren wie er angefangen hat, und wird der Lohn dann sicher nicht ausbleiben. Gut Heil!

* Freudenberg, 15. Oct. (Personalie.) An Stelle des aus seiner bisherigen Stellung ausgeschiedenen Amtsekretärs Heyer ist der zweite Stabsbeamten-Stellvertreter Amtsekretär Jakob Schleichbaum in Freudenberg zum ersten Stellvertreter des Stabsamtsbezirks Freudenberg auf Widerruf ernannt worden.

Gandel und Industrie.

* Siegen, 19. Octbr. Die Londoner Notirungen betragen am 17. Oct.: Kupfer, Chiliabaren 39 L. 16 S. 3 D. bis 40 L. 3 S. 9 D.; Blei, englisch 12 L. 5 S. — D.; spanisch 12 L. 1 S. 3 D.; Zink, gewöhnliche Marken 15 L. 15 S. — D.; spezielle 15 L. 17 S. 6 D.

* Siegen, 19. Octbr. Die Londoner Notirungen betragen am 18. Oct.: Kupfer, Chiliabaren 39 L. 17 S. 6 D. bis 40 L. 5 S. — D.; Blei, englisch 12 L. 5 S. — D.; spanisch 12 L. 1 S. 3 D.; Zink, gewöhnliche Marken 15 L. 15 S. — D.; spezielle 15 L. 17 S. 6 D. Silberbarrren 44½ Pence.

Eberh. Wurm, Siegen, Markt 58,

empfehlte in größter Auswahl
Wintermäntel u. Jaquetts, Regen- u. Radmäntel, Kleiderstoffe u. Besatzstoffe
sowie sämtliche zur Saison gehörigen Artikel.

Anfertigung von Mäntel und Jaquetts. Muster- u. Auswahlendungen bereitwilligst.

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Sonntag 23. d. M., Abends 8 Uhr,

Militair-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 116. Infanterie-Regiments aus Siegen; hernach

TANZ.

Entree à Person 50 Pfennig.

Der Vorstand.

In allen Größen vorrätig
Tricot-Tailen

von Mark 2,00 an.

Schwere

Winter-Tricot-Tailen

von Mark 3,75 an.

Gebrüder Alsberg,

Siegen an der Siegbühne.

Carl Fing, Siegen,

Specialgeschäft in Stahl,

etabliert im Mai 1887,

empfehlte sich zur Lieferung von

Schweißstahl: 1/2, 1, 2, 3- und 4-
als Hämmer, Bohrer, Steinmeißel, Beile, Stampfen u.; Silbermünzstahl, Verg-
bohrer u. Steinbohrstahl: 2-
geschmiedet; Messerstahl, Schweißstahl: billige Qualität zu Pflugschiffen, Reilen u.;
Zinnerberger Mäh- und Zinnenbaumstahl, Griff- und Stützstahl, Feder-
stahl, Schaar- und Radreifenstahl, Werkzeugstahl: deutsches, französisches
und englisches Fabrikat für Schrot-, Hand- und Drehmeißel, Koch- und Gewindebohrer,
Stempel, Fräiser, Döpper, Scheerenmesser, Mühlenpfeiler u.; Wolframstahl: Special-
stahl für Drehmeißel zum Abdrehen von Hartguß u.; Schweißbarer Gußstahl zum
Verfäulen von Werkzeugen, als Ambosse, Hämmer, Vergbohrer, sowie für Nieten, Kolben-
stangen, Maschinenteile u.; Steinbohrstahl, Schwedischem Holzbohrstahl
zu diversen Zwecken; Bessemerstahl.

Gaonstücke aus Stahl und Eisen sauber roh geschmiedet.

Gourante Dimensionen in allen Sorten sind stets auf Lager.

In zwei Qualitäten

Stab- und Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
und Gitter-Eisen, Eisenbleche.

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie aufsteigende Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waren, Flaschenzüge, Winden, Mutter- und Schrauben, Mutter- und Schrauben
aller Art, Drahtstifte und Drahtnägeln, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Gummivaaren und Kohlen u. f. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vor-
rätig und verkaufte solche zu Fabrikpreisen.

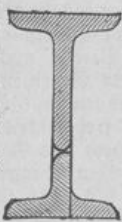
Bei Bezügen von T- und Walzeisen in Waggonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundstangen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,



empfehlen als Bauartikel zu Fabrikpreisen:

Träger-, T- und L-Eisen, Grubenstützen u.

Waggon- und Fuhrwerkswagen in Aufgewichtsconstruction, mit

und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für

schmalspurige Bahnen, Krabbelwagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von Centesimalwaagen nach Aufgewichts-System.

Preislisten gratis und franko.

Möbel-Fabrik und -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie;
nicht Vorrätiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach,

Rölnertstraße.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswagen in Aufgewichtsconstruction, mit

und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für

schmalspurige Bahnen, Krabbelwagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von Centesimalwaagen nach Aufgewichts-System.

Preislisten gratis und franko.

In großer Auswahl
Militair-Hosen

von Mark 9,00 an.

Gebr. Alsberg,

Siegen, an der Siegbühne.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisen-

constructionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und

Fußgänger-Brücken u. f. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität,

Weich- und Kalberwalzen, sämtliche Gußstücke für

Puddel-, Walz- und Gütenwerke, sowie für Gruben.

Apparatrohren, Dampf- und Wasserrohren, Hartgußstücke

zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. f. w.,

sowie Bau- und Maschinenguß in Lehm und Sand nach Modell

oder Zeichnung.

F. Dienenthal

empfehlte

elektrische Telegraphen

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: Telephon-Anlagen mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mikrophon,
und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.



Bestes Schmiermittel

für Maschinenteile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vor-

züglich in Reinheit und Klarheit,

unübertrefflich in Schmierfähigkeit,

bedeutend billiger und dabei ergie-

biger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,

DÜSSELDORF und BAKY (Russland).

Im Wege der Zwangsversteigerung

sollen am

I. Donnerstag den 20. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

bei Herrn Wirth & Schmed auf'm Pfahl:

1 Gylinderuhr mit Kette, 2 mahag-

Schrank, 1 Sopha, 1 Polsterstuhl,

3 Rohrstühle, 1 Waschtisch, 1 Nach-

tisch, 1 Gehrant, 6 Porträts, 1 Kleider-

schrank, Tapeten, tag. 250 M;

II. a. Freitag den 21. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

bei Herrn Wirth & Schmed auf'm Pfahl:

1 Broche-Medaillon mit Brillanten,

tag. 420 M., 1 goldener Ring mit

1 Brillant, tag. 200 M.,

b. an demselben Tage Nachm. 2 Uhr,

bei Herrn Wirth & Schmed in Sieghütte:

1 eigener Schrank, 5 eigene Rohr-

stühle, 1 großer Spiegel mit eigenem

Rahmen, 1 eigene Console, 1 dto.

Sopha,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare

Zahlung versteigert werden.

Siegen, den 19. October 1887.

Thietcke, Gerichtsvollzieher.

Dopp. gewasch. Rußkohlen,

la melirte Flammkohlen,

Rußschmiedekohlen,

Rohlscheider Anthracit-

kohlen,

Braunkohlen und Braun-

kohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken

empfehlte zu stets billigen Preisen

Friedrich Gimbel.

Prima westfälische, sowie feine, sa-

chsisches, rothe und weisse

Kartoffeln

empfehlte zur gefälligen Abnahme waggon-

weise und in kleineren Partien. Preise

billig.

Friedr. Gimbel.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

J. Rübenkönig.

bei Markt 374.

Bekanntmachung.

278.66 qm (155 lfd. m) Einfriedigung
aus tannenen Pfosten und Brettern soll
vergeben werden.

Zeichnung und Bedingungen liegen im
Rechtsbureau (hinterm Bahnhof) zur Ein-
sicht aus und kann das Verdingungs-
heft gegen Zahlung von 20 Pf. bezogen werden.

Die Anerbieten sind verschlossen und mit
entsprechender Aufschrift versehen bis zum
Eröffnungstermin:

Montag den 24. October 1887,

Vormittags 10 Uhr,

an obige Stelle einzureichen.

Siegen, den 13. October 1887.

Königl. Eisenbahn-Bau Inspektion.

Stadt. Armen-Deputation.

Donnerstag den 27. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr:

ordentliche Sitzung

im Rathhause.

Siegen, den 19. October 1887.

Dresler.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungslos 2. Klasse 177.
Lotterie erlauge bei Verlust des Anrechts
bis spätestens den 3. Novbr. a. cr. bei
mir einzulösen.

Siegen. With. Stauf,

Königl. Vott.-Einnehmer.

Gold-

und Silber-Prüfstein.

Gebrauchs-Anweisung.

Nachdem das zu prüfende Gold oder
Silber befeuchtet zeigt es beim Verputzen
mit dem Prüfstein, wenn echt, einen rothen
Strich; wogegen alle andere Metalle schwarz
werden.

Zu haben bei

Carl Geiser I, Löhrstraße.

Jeden Montag, Dienstag, Donner-

stag und Freitag

frische Schellfische u.

Vermerke, daß nur Prima-Waare zum

Angebot kommt.

Fr. Deher.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher
Kandstuhl für doppeltbreiten
Buxton mit oder ohne Schützenwechsel
wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter M. M. 1620 an die Exped.
d. Bl. erbeten.

Zum Kraut schneiden empfiehlt sich
Frau Müller, Löhrstraße,
bei Mechaniker Steuber.

Fahrpläne.

Vom 1. October ab.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahren von Siegen nach:

Niederschelden 11.35 M.

Beckdorf 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17

8.19, 9.

Siegburg, Treisdorf, Deuh 4.14, 7.59 M.,

1.45, 3.56 M., 6.17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassfel, Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 M.,

8.19 M.

Arbeiterzug.

Beckdorf-Herborn: Samstag 5.35 Km.

In Herborn 7.13 M.

Abfahren v. Beckdorf u. Siegen:

6.38, 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 M., 7.11,

9.40 M.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 7.15 (nur Sonntags), 7.45, 9.50

M., 12.10 (von Niederschelden), 1.24,

3.26 M., 6.7, 7.48, 10.20 M.

Deuh 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.20 M.

Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.

Von Beckdorf nach Daaden:

9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.35 M.

Von Daaden nach Beckdorf:

7.55 Vorm., 1.15, 5.50 Nachm., 8.40 M.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahren von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.46, 7.50, 10.0,

M., 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12,

7.53, 10.25 M.

Armbach 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,

10.25 M.

Sagen, den zwischenliegenden Stationen und

Gelsfeld 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,

10.25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Von Siegen nach Gilsenbach:

7.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 M.

Von Gilsenbach nach Siegen:

6.17 M., 9.27, 2.43 M., 5.38 M.

Reaktion, Druck und Verlag von G. Buchholz

in Siegen.